Rede des Herrn Bundesrat Forrer bei der Eröffnung der Weltnaturschutz-Konferenz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **65 (1914)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-768100

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

65. Jahrgang Januar 1914 № 1

Rede des Herrn Bundesrat Forrer bei der Eröffnung der Weltnaturschutz-Konferenz.

Siebzehn Staaten haben Abgeordnete an die Konferenz entsandt, und unter diesen Abgeordneten erblicke ich neben den diplomatischen Vertretern verschiedener von diesen Staaten bei der Eidgenossenschaft, deren sehr erwünschte Mitwirkung an dem Unternehmen uns das Gelingen sichert, Männer des Faches und der Wissenschaft von Weltruf, auf deren Erscheinen in unserer Bundesstadt wir stolz sind.

Namens des Bundesrates heiße ich sämtliche Mitglieder der Konferenz willkommen und verbinde damit den Ausdruck des Dankes gegenüber den hohen Regierungen für die Beschickung der Konferenz. Dieser Dank gilt insbesondere der französischen Regierung, welche sich in letzter Stunde zur Beteiligung entschlossen hat, obgleich hinsichtlich der Bestrebungen, welche den Gegenstand der Konferenz bilden werden, gerade aus der Metropole von Frankreich, welche die Mode der Welt beherrscht, große und beachtenswerte Widerstände zu gewärtigen sind.

Sie werden nun, meine Herren, erwarten, daß ich mich zu diesen Bestrebungen äußere und Ihnen mitteile, wie wir uns im Bundesrate die Aufgabe der Konferenz im allgemeinen und im einzelnen vorstellen. Vielleicht darf ich Sie daran erinnern, daß dem Einladungsschreiben an die Regierungen eine Denkschrift beigefügt worden ist, in welcher wir uns über all das verbreitet haben.

Die Naturschutzbestrebungen sind vornehmlich auf die Erhaltung der Arten des Tier- und Pflanzenreiches gerichtet und fassen in erster Linie diejenigen Arten ins Auge, welche gefährdet sind. Diese Bestrebungen erscheinen als wohlbegründet.

Der Untergang einer bemerkenswerten ins Auge fallenden Tier- oder Pflanzenart erweckt in der Menschenseele das Gefühl eines bedauerlichen Verlustes. Dieser ist stets ein endgültiger; die untergegangene Art kehrt nicht wieder; es bleibt uns die Vorstellung von dem, was einst war, an der Hand von Bildern und Beschreibungen, und wir versetzen uns in Gedanken in eine Zeit, da es auf Erden nichts mehr geben wird als die kultivierten Pflanzen und die Haustiere, beides in der beschränkten Zahl ihrer Arten. Woher kommt es, daß eine solche Erfahrung und ein solches Vorgefühl uns schmerzlich sind? Es ist schwierig, auf diese Frage die ganze Antwort zu finden. Ist es das Bedürfnis nach der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen und nach Abwechslung in dem, was sich dem Blicke darbietet? Die Abneigung gegen jede Einförmigkeit? Ist es das Bewußtsein von einer Zusammengehörigkeit der verschiedenen Arten der organischen Wesen, die alle auf den gleichen Ursprung zurückzuführen und deshalb miteinander verwandt sind?

Insbesondere von den Jüngern der Wissenschaft und ganz besonders von den Naturforschern wird das Verschwinden von Arten als ein Nachteil empfunden und bedauert. Die Fauna wie die Flora bilden je unter sich ein zusammenhängendes System; jede Art besitzt ähnlichen Charakter und ähnliche Organe, wie andere Arten der gleichen und benachbarter Familien; eines erklärt sich aus dem andern. Und das Verschwinden eines Gliedes aus der lebendigen Kette erweist sich für die Forschung stets als ein Hemmnis geradeso wie für den Pilger der Einsturz einer Brücke auf seinem Wege. Die noch vorhandene Beschreibung füllt die Lücke ebensowenig aus, als der zufällige Fund von Überresten des Tieres oder der Pflanze. So sind es denn gerade die hervorragendsten Naturforscher, welche die heutige Bewegung ins Leben gerufen haben. Und den von ihnen begehrten Naturschutz nach Kräften zu fördern, erscheint mir als ein Gebot der Dankbarkeit für all die unermeßlichen Gaben, mit denen sie unser Wissen bereichern und die Kultur der Neuzeit fördern.

Was ich hier ausgeführt, gilt im besondern von denjenigen Arten, welche sich durch ihre Schönheit auszeichnen oder durch ihre merkwürdigen Körperformen unser Staunen erregen oder in irgend einer Weise dem Menschen und der menschlichen Wirtschaft Nutzen

bringen. Ich denke an den Paradiesvogel auf den Inseln der Südsee, den Reiher unserer Gewässer, die Orchideen von Mittelamerika, das Edelweiß unserer Hochalpen. Ich denke an den Elephanten von Ceylon, die Antilope der afrikanischen Gefilde, die Gemse unseres Hochgebirges. Ich denke an die Säugetiere des Weltmeeres, an die lieblichen Sänger unserer Büsche, an die Heilkräuter zu Berg und Tal. Eine Art nach der andern fällt der Ausrottung anheim und ist dann für alle Ewigkeit dahin. Wahrlich die Erwerbswelt der Jetztzeit erinnert uns lebhaft an die Fabel Aesops von dem Huhn, das goldene Eier legte und von seinem Eigentümer geschlachtet wurde, damit ihm all das Gold auf einmal zu teil werde.

Die Vertilgung wertvoller Arten der Fauna und Flora hat in der Neuzeit geradezu grausige Dimensionen angenommen, und es ist hohe Zeit, daß sich die Gutdenkenden alle und aller Orten zusammenscharen zu dem festen und ernsten Entschlusse, dem unheilvollen Wüten Halt zu gebieten und nach Möglichkeit zu erhalten, was noch zu retten ist.

In jedem Lande der Erde sollen die Freunde der guten Sache der gefährdeten Tier- und Pflanzenwelt den Schutz angedeihen lassen und sollen die Landesbehörden durch Aufmunterung und Verbote fördernd eingreifen und mitwirken. Und wo der einzelne Staat für sich nicht zum Ziele gelangen kann, weil das Wirkungsgebiet des Zerstörungseifers überhaupt keinen Staat kennt oder aber mehr als einem Herrn angehört (ich meine das Weltmeer, die Wüste, die weite Steppe), oder wo das Eingreifen des einen Staates nur den Erwerb der eigenen Angehörigen schädigt, ohne damit der guten Sache zum Siege zu verhelfen, da soll alsdann die Gesamtheit der zivilisierten Staaten oder eine Gruppe solcher dem Zerstörungswerk Halt gebieten mittelst internationaler Übereinkunft, in der man sich zu gemeinsamer Tätigkeit verbindet oder zu gleichmäßiger Tätigkeit in jedem Vertragsstaate verpflichtet. Gute Beispiele liegen ja bereits vor.

In erste Linie stelle ich demnach die freiwillige private Wirksamkeit und die Bildung einer öffentlichen Meinung im einzelnen Staatsgebiete, in zweite Linie die Tätigkeit der Staatsgewalt im eigenen Lande, und in dritte Linie das Zusammenwirken der zivilisierten Nationen oder einzelner unter ihnen.

Es ist schon ein Großes, daß die Vertreter von siebzehn Staaten, deren Gebiet mehr als die Hälfte des Festlandes der Erde umfaßt, im Zeichen des Naturschutzes zusammengetreten sind. Die Kunde hiervon wird das Herz jedes Menschenkindes, so es Freude an der Natur empfindet, Mitgefühl mit den Tieren besitzt und die farbenschöne Blume liebt, höher schlagen lassen. Und manchem, der sonst an dem Walten der Regierungen nicht viel Gutes zu entdecken pflegt, dürfte sich das Geständnis entwinden: diese Leute sind doch besser als ihr Ruf.

Nun werden aber internationale Konferenzen von den Staaten nicht zu dem Zwecke beschickt, damit man nur akademische Zwiesprache miteinander halte. Auch heute ist dies nicht der Fall. Vielmehr liegt es offenbar in aller Anwesenden Auftrag, Sinn und Absicht, daß sich die Beratung zu einem Entschluß verdichte und daß etwas Greifbares zustande komme. Dabei wollen wir jedoch bedenken, daß wir am Anfang stehen und sich die Schwierigkeiten und Widerstände gegen jede der ins Auge zu fassenden wirksamen Maßnahmen als sehr bedeutend herausstellen werden. Also Schritt für Schritt!

Nach der Ansicht des Bundesrates dürfte es sich empfehlen, bei dem vom Grazer Kongreß aufgestellten Programm zu verbleiben, dasselbe dann aber auch durchzuführen: eine ständige Weltnaturschutzkommission zu gründen und sofort einzusetzen.

Über den Charakter, die Zusammensetzung und die Aufgabe einer solchen ständigen Kommission hat sich die Denkschrift des Bundesrates des nähern ausgesprochen und seine Auffassung genau formuliert. Ich will nicht wiederholen, was dort geschrieben steht, und mich darauf beschränken, Sie um wohlwollende Würdigung unserer Vorschläge zu bitten. Damit möchte ich einen Rat in zwei Richtungen verbinden.

Der Gegenstand ist nach Umfang und Inhalt ein sehr inhalt- und umfangreicher. Wer sich mit ihm beschäftigt, läuft beständig Gefahr, daß er ihm aus den Händen gleite. Die Versuchung ist des weitern sehr groß, die Aufgabe möglichst weit zu ziehen und Gebiete miteinzubegreifen, welche mit der Erhaltung der Tier- und Pflanzenarten verwandt sind: Schutz gegen die Tierquälerei, Erhaltung gefährdeter Menschenrassen, Heimatschutz. So sympathisch uns alle

diese Bestrebungen sind, so wage ich dennoch den dringenden Rat, sie hier beiseite zu lassen und insbesondere sie der ständigen Kommission nicht als Aufgabe mitzugeben. Sonst wird, wie ich befürchte, aus der ganzen Sache tatsächlich nichts werden.

Anderseits sollte dasjenige, was Sie beschließen werden, sofort ins Leben treten und die ständige Kommission, wenn Sie eine solche schaffen, auch sofort niedergesetzt werden. Ihren Beschlüssen kann eine Form und ein Inhalt verliehen, Charakter und Aufgabe der ständigen Kommission können in einer Weise festgestellt werden, daß ein Genehmigungsvorbehalt nicht als nötig erscheint. Sonst werden Monate, ja, nach unserer Erfahrung, Jahre vergehen, bis Ihre Beschlüsse in Kraft treten, und wird inzwischen das Vernichtungswerk gegenüber sehr wertvollen Tierarten sein Ziel erreicht haben.

Ich rufe ihnen mit Zuversicht und froher Seele mein Glückauf für das Unternehmen zu, für das Sie hier versammelt sind, heiße Sie nochmals willkommen und erkläre die Konferenz als eröffnet.

Der neue Waldfriedhof der Stadt Schaffhausen.

Die Stadt Schaffhausen wurde vor mehreren Jahren vor die Lösung der Frage gestellt, ob die bisherigen Quartierfriedhöfe auf der Steig und dem Emmersberg, welche durch die Entwicklung der Stadt nach und nach zu klein geworden sind, für eine weitere Begräbnisfolge einzurichten oder ob sie zu verlassen und neue Friedhöfe anzulegen seien. Nachdem verschiedene Projekte in Erwägung gezogen worden sind, beantragte die städtische Behörde der Einwohnergemeinde die Errichtung eines Zentralfriedhofes im Rheinhard, welche ihrerseits die Vorlage in der Abstimmung vom 28. Mai 1910 fast einstimmig guthieß. Die Anträge an die Einwohnergemeinde gingen dahin, den erforderlichen Kredit zu bewilligen, und das definitive Projekt endgültig durch den Großen Stadtrat genehmigen zu lassen. In der bezüglichen Botschaft war die Schaffung eines Waldfriedhofes in Aussicht genommen, und zwar sowohl die Inanspruchnahme eines bereits vorhandenen Waldbestandes als eines Teiles